



Die Idee kam vom Terminator

Seit zwölf Jahren entwickelt und produziert Manuel
Aschwanden in Dietikon verstellbare Linsen.



«Der Staub ist unser grösster Feind», sagt Manuel Aschwanden, CEO des Optik-Unternehmens Optotune in Dietikon.



Lydia Lippuner (Text)
Sandra Ardizzone (Bilder)

Von den Arbeiterinnen im Reppischhof in Dietikon sieht man nur noch die Augen. Der Rest ist in einen weissen Übermantel gekleidet. «Der Staub ist unser grösster Feind», sagt Manuel Aschwanden. Er ist CEO von Optotune, einem international tätigen Optik-Unternehmen. Die Mitarbeiterin im Reinraum platziert eine Linse unter dem Mikroskop. Später wird die Linse in eine Kamera eingebaut, die dadurch automatisch fokussieren kann. «Unsere Linsen sind kompakter, schneller und zuverlässiger als Konkurrenzlösungen. Am Anfang unserer Idee stand das Terminator-Auge aus dem Film», sagt der 39-Jährige. Aus der anfänglichen Idee sind mittlerweile vier Produktlinien entstanden, aus einem kleinen Team wurde ein 180 Mitarbeiter starkes Unternehmen. Im Gegensatz zu vielen Start-ups konnte Optotune sich dank Lizenz- und Entwicklungsgeschäften schon von Anfang an selbst finanzieren. Optotunes Erfolg zeigt sich auch darin, dass sie im Januar bei der Verleihung des Prix SVC Wirtschaftsraum Zürich ausgezeichnet wurden.

Als Aschwanden noch Student an der ETH war, fragte ein Professor in einer Vorlesung, wer gerne Unternehmer werden möchte. «Ich dachte, warum nicht», sagt er. Als es dann um die Doktorarbeit ging, entschied er sich, eine Arbeit über anpassbare optische Elemente zu schreiben. Diese sollten möglichst schnell marktreif sein. Für die Themenfindung hatte er genau zwei Monate Zeit. «Ansonsten hätte ich ein eher wissenschaftliches Thema bearbeiten müssen.»

Nach seiner Doktorarbeit hatte er tatsächlich ein brauchbares Produkt und damit auch die Idee für ein Unter-

nehmen. Als grössten Lernerfolg habe er von seiner Doktorarbeit mitgenommen, dass «es etwas ganz anderes ist, ob man einen Prototyp bastelt oder ob man ein Produkt herstellt», sagt Aschwanden. Bis das Produkt in Serie produziert werden kann, dauere es ungefähr drei Jahre. Bis dahin muss das Produkt entwickelt, verbessert, in ein Endsystem eingebaut und massenfertigungstauglich produziert werden. Dass seine Erfindung für den Markt tauglich sei, habe er ziemlich bald gemerkt. Doch dann hätten die Probleme beispielsweise in der Produktion erst angefangen. «Wir machen auch heute, nach zwölf Jahren, noch grosse Fortschritte. Das ist ein kontinuierlicher Prozess», sagt er.

Dank Optotune-Linsen zur richtigen Brille

Zurzeit sind die Produkte von Optotune in Barcodescannern, Industriemaschinen und Projektoren integriert. Sie sind in unterschiedlichen Grössen erhältlich. Zudem finden sie auch in Medizinalgeräten Verwendung. Etwa beim Augenoptiker: Probiere ein Augenarzt, welche Linse am besten zum Patient passe, würden die Patienten meist schnell vergessen, ob ihre Sehstärke besser oder schlechter geworden ist. «Dadurch sind die Messungen oft ungenau und schliesslich wird ein Grossteil der Brillengläser falsch verordnet», sagt Aschwanden. Mit seinen automatisch fokussierbaren Linsen gehe der Ablauf schneller und sei präziser. Obwohl viele Optiker hierzulande bereits mit Optotune-Linsen arbeiten, liefert die Firma grösstenteils ins Ausland. «Rund 97 Prozent unserer Produkte werden exportiert», sagt Aschwanden. Deshalb hat das Unternehmen sogar ins Ausland expandiert: In Taiwan und

in Korea befinden sich Verkaufsbüros und in der Slowakei wird ein Teil der einfacheren Montage-Arbeiten durchgeführt.

Die hochtechnologischen Arbeiten werden jedoch nach wie vor in Dietikon verrichtet. Manche Produkte werden sogar hinter heruntergelassenen Jalousien entwickelt und zusammengesetzt. «Nicht einmal unsere Entwickler dürfen alle Prozesse und neuen Erfindungen kennen», sagt Aschwanden.

Deshalb will er sich auch nicht zu detailliert über Neuentwicklungen aussprechen. Nur so viel verrät er: Es wird ein Stromübertragungssystem geben, das mittels Licht elektronische Geräte in einem Raum mit Strom versorgen kann. «Das alles soll ohne Kabel funktionieren», sagt er.

Noch tönen manche der Optotune-Produkte nach Zukunftsmusik: Doch das sei genau das Interessante an seinem Job. Als CEO sei er am Puls der Entwicklung und könne gemeinsam mit den Kunden immer wieder an neuen Dingen arbeiten. Dabei sei es natürlich wichtig zu merken, was ein guter Vorschlag und was eine Schnapsidee ist. «Wir haben auch schon falsch investiert», sagt er. So passten beispielsweise verstellbare Lampen, mit denen der Detailhandel Verkaufsobjekte inszenieren kann, nicht in ihr Sortiment. Zu diversifiziert sei der Markt und zu stark würden da die Preise in der Massenproduktion gedrückt. In solchen Fällen fokussiert sich Optotune lieber auf neue Entwicklungen, die noch wie Produkte aus einem Science-Fiction-Film tönen. Ob er nun mehr Ingenieur oder mehr Unternehmer sei, kann Aschwanden nicht beantworten: «Im Herzen bin ich Ingenieur und im Kopf Unternehmer.»



Hier werden die automatisch fokussierenden Linsen hergestellt.



Rund 97 der in Dietikon hergestellten Produkte werden exportiert.

«Im Herzen bin ich Ingenieur und im Kopf Unternehmer.»



Manuel Aschwanden
CEO Optotune